Erschienen in: Historische Anthropologie ; 21 (2013), 2. - S. 308-309
https://doi.org/10.7788/ha.2013.21.2.308

Verena Steller: Diplomatie von Angesicht zu Angesicht. Diplomatische Handlungsformen in den deutsch-französischen Beziehungen 1870–1919, Paderborn, Ferdinand Schöningh 2011, 557 S.

„Geht einmal den Verhaltenslehren der Kälte nach bis zu dem Punkt, wo sie verkörpert werden", hatte Helmut Lethen gefordert.[1] Dass dieser Weg auch in den Spiegelsaal von Versailles im Jahr 1919 führen könnte, zum Aufeinandertreffen der beiden Delegationen in Anwesenheit der *gueules scassées*, darauf wären wohl nur wenige Historiker gekommen. Denn eigenartigerweise hat die in den Kontexten der Neuen Politikgeschichte diskutierte Einsicht, dass Symbole und Rituale eine „genuine Dimension des Politischen" darstellen,[2] die Diplomatiegeschichte bisher nicht grundlegend affiziert. Dabei verwies die Neudefinition des Politischen auf die Bedeutung politischer Kommunikation; und die mit ihr verbundenen Praktiken der Bedeutungsproduktion thematisierten mit der Frage nach Aufführungs- und Darstellungsformen politischer Ordnungen durchaus Relevantes.[3] Wie relevant, zeigt nun die 2009 an der Ruhr-Universität Bochum als Dissertationsschrift eingereichte veröffentlichte Arbeit von Verena Steller.

Verena Steller verfolgt Kontinuität und Wandel der diplomatischen Handlungsformen an Hand von vier Fallstudien symbolischen Handelns. Hierfür definiert sie vier Ereignis- und Themenkomplexe, die auf der Grundlage umfangreicher Archivrecherchen in Deutschland und Frankreich punktuell durch die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen führen. Im ersten Kapitel beleuchtet sie Diplomatie im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, im zweiten Kapitel die französisch-russische Annäherung in der Wahrnehmung deutscher Diplomaten 1890–1895, im dritten Kapitel die diplomatischen Konferenzen zwischen 1899 und 1913 und im vierten Kapitel die Pariser Friedenskonferenz von 1919.

Die Arbeit hat einige Längen und ihr Perspektivenreichtum sowie die Vielzahl der theoretischen Referenzen dienen nicht immer der Orientierung. Hier wäre weniger sicherlich mehr gewesen. Dennoch ist es gerade die Präzision der Quellenauswertung und die Offenheit des Blicks, die das Buch lesenswert machen und sein Potential bestimmen. Und wer möchte schließlich auf solche – selbst nur angedeuteten – Überlegungen verzichten, wie die erste Fußnote der Darstellung, die ihren Gang durch die deutsch-französischen Beziehungen an Victor Turners soziales Drama anlehnt: Bruch, Krise, Bewältigung, Reintegration (29)?

Im Verlauf ihrer Argumentation schlägt die Autorin immer wieder neue anthropologisierende Perspektiven vor, die weitere diplomatiegeschichtliche Forschungen inspirieren könnten. Nahe liegend sind die im Ausgang von den Fallbeispielen diskutierten Fragen nach Handlungs- und Interpretationsspielräumen von Diplomaten, nach Prozessen und Kontexten von Bedeutungszuweisungen und Wahrnehmungsverschiebungen und dem Wandel diplomatischer Lebens- und Erfahrungswelten. Methodisch stützt sich Steller für ihre „teilnehmende Beobachtung" diplomatischen Handelns vor allem auf das Konzept der „figurativen Politik" von Hans-Georg-Soeffner, nach dem eine Person, hier der Diplomat, „Repräsentation einer politischen Ordnung" ist. Symbolische Handlungsformen könnten so das spezifische Verhältnis zu

1 *Helmut Lethen*, Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen, Frankfurt a. M. 1994, 11.

2 *Murray Edelman*, Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns, Frankfurt a. M. 1990, 20.

3 *Ute Frevert/Heinz-Gerhard Haupt (Hg.)*, Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung, Frankfurt a. M. 2005.

Konstanzer Online-Publikations-System (KOPS)
URL: http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:352-2-17fcfcq1hdr2u4

einem anderen Staat ohne konkrete Benennung greifbar machen. Die Studie bewegt sich immer wieder auf dieser Mikroebene und sucht im Vis-à-vis der Diplomaten nach „kleinen Verhaltensmomenten: Gesten, Haltungen, sprachliche Äußerungen“ (16–19), um den Formenwandel des Diplomatischen im Allgemeinen und die Geburt einer Neuen Diplomatie nach dem Ersten Weltkrieg im Besonderen zu erklären.

In besonderem Maße anschlussfähig sind, so wäre zumindest zu wünschen, Stellers körpergeschichtliche Interpretationsmuster der Diplomatiegeschichte. Die Überlegungen, wie politische Ordnungen *verkörpert* werden, sind gerade im Übergang von der Monarchie zur Republik, wie hier im ersten Kapitel für den Fall der Dritten Republik analysiert, entscheidend. Auf französischer Seite waren die adligen Diplomaten in den ersten Monaten nach dem Krieg tatsächlich einer besonderen Herausforderung ausgesetzt: Sie mussten einen Staat repräsentieren, dessen spezifischer Charakter noch unklar war, und sie waren wesentlich daran beteiligt, dem neuen und republikanischen Staat – im Spiegel des internationalen Systems – eine neue Form zu geben sowie die Akzeptanz seiner Handlungsfähigkeit zu schaffen (472 f.). Auch die hieran anschließende weiterführende Frage Stellers nach dem repräsentativen Ersatz für den Königskörper in der Demokratie ist alles andere als banal. Vielmehr kann die Arbeit hier, angesichts der Tatsache, dass Politik zumindest im 19. und 20. Jahrhundert von Historikerinnen und Historikern allen „turns“ zum Trotz als zumeist genuin „unkörperlich“ gedacht wird, Neuland erkunden.

Steller zeigt in ihrer bemerkenswerten Neulektüre der diplomatischen Beziehungen Deutschlands und Frankreichs von 1870 bis 1919, wie auch das diplomatische Handeln als Teil einer sozialen Inszenierungskultur verstanden und historisch interpretiert werden kann. Mit ihrer Frage nach seinen Repräsentationen, Ästhetiken und Praktiken leistet sie einen innovativen Beitrag zu einer Geschichte der politischen Kommunikation, der – und das ist nicht sein geringstes Verdienst – immer auch nach der Körperlichkeit von Politik fragt. Dies tut Verena Steller konsequent von der ersten bis zur letzten Seite, vom politischen Körper des Botschafters 1870/71 bis zu den Gesichtsversehrten im Spiegelsaal in Versailles 1919.

Anne Kwaschik (Berlin)

***